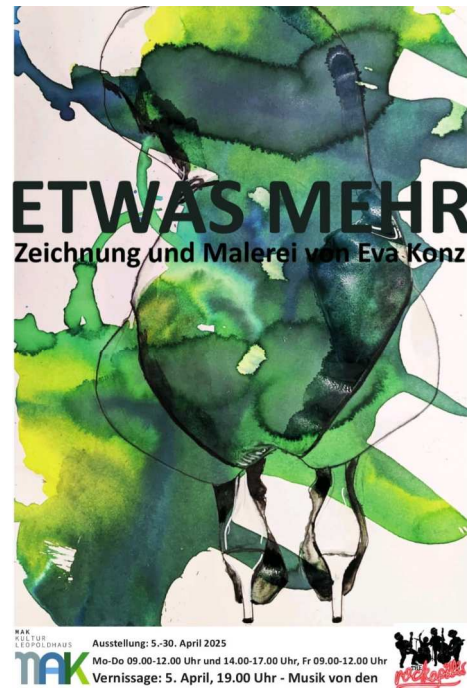


Eva Konz
„Etwas Mehr“

Eröffnungsrede (mit Anmerkungen)
zur Vernissage am 05.04.2025
im Leopoldhaus (MAKkultur),
Marktredwitz
von Volker Seitz

Eva Konz ruft mich am 30sten Januar an.
Ich sitze bei einem Freund und wir üben ein
Theaterstück. Ihre Stimme klingt. Sie klingt
elbenhaft aber ihre Worte sind bedrohlich:
„Ich habe einen Anschlag auf Dich vor!“
„**Etwas Mehr** Taktgefühl...“, dachte ich.



Den ersten Anschlag von ihr habe ich bereits überlebt, als ich eine
Einzelausstellung vor rund einem Jahr eröffnen durfte. „Sammlung von
Etwas“ war der Titel.

*etwas weniger
etwas heller
etwas heiter
etwas düster
etwas dunkler
Etwas Mehr*

formulierte ich damals für den Schlussteil der Rede¹. Das nur zum Hin-
tergrund, warum ich heute hier stehe und sehr subjektive Worte an sie
richten darf. Ich hoffe den zweiten Anschlag überlebe ich auch. Er wird
allerdings „**Etwas Mehr**“ meint die Künstlerin und betitelt damit ihre
heutige Werkschau in Marktredwitz.

Bei „**Etwas Mehr**“ dachte ich zuallererst und intuitiv an das Wasser,
den Ozean, das Meer. Das ist sehr typisch für Eva Konz, deren Wasser-
anteil im Bild technisch und motivisch die absolute Mehrheit besitzt. Die
Künstlerin schickte dann per WhatsApp das Plakat zur heutigen
Ausstellung und ich fühlte mich bestätigt: Grünlich-blaue, ineinander-
fließende Felder, in die man als Betrachter eintauchen kann.

Aber, Achtung! Das Wasser ist tief. Die Gewässer von Eva Konz sind
düster, geheimnisvoll und gefährlich. Auf den zweiten Blick erkennt
man: Ein weiblicher Akt in Stöckelschuhen zeigt uns die nackte Schulter
und ihre Kehrseite. **Etwas Mehr** – etwas frivoler!

Eva Konz wurde in Jena geboren, wuchs in Plauen auf und studierte Freie Malerei sowie Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Heute lebt sie in der nördlichen Oberpfalz und lehrt Kunst am Otto-Hahn-Gymnasium in Marktredwitz. Aber die freie Kunst nimmt seit einiger Zeit wieder *Etwas Mehr* Platz in ihrem Leben ein. Sie hat *Etwas Mehr* Freiheiten. *Etwas Mehr* – Freiheit!

Auf ihrer Homepage (www.evakonz.de) bezeichnet sie sich selbst als Ausreißerin aus einer Familie von Zahnärzten. Diese Flucht gelang ihr – das ist meine Vermutung – über den Wasserweg. Wasser, das weibliche Urelement des Lebens, taucht in ihren Werken immer wieder auf und wir gehen darin unter. Sie sagt dazu: „Wasser: Als Element, als Spiegel, als Symbol.“ Eine Frage hat mich dabei schon vor einem Jahr bewegt, da sie Angst hat, im Meer zu schwimmen: Woher kommt das mit dem Wasser? „Weil es trägt und zugleich verbirgt“ gibt sie zur Antwort. *Etwas Mehr* – etwas rätselhafter. Die Erkenntnis liegt wohl zwischen den Zeilen.



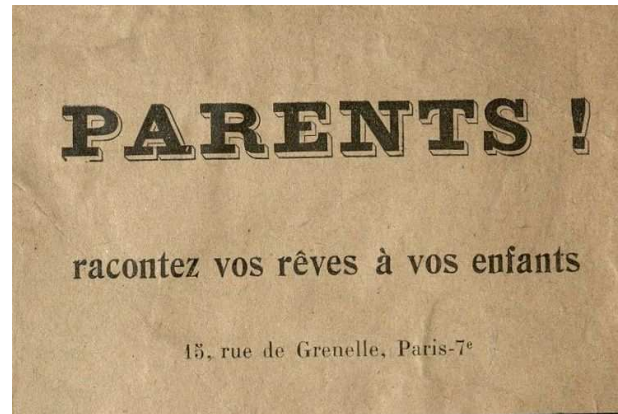
Wir beide reden, sie *Etwas Mehr* als Kunstpädagogin, über den Romantiker William Turner, auch weil sie ein Zitat von ihm verwendet hat. Begleitet wurde der Spruch von einem Kunstwerk, das wir heute sehen können. Man kann das Blatt drehen und aus dem sichtbaren Waldstück wird eine Augenpartie; aus dem Felsen im Hintergrund bildet sich ein markantes Kinn. Das Turner-Prinzip mit diffusen Übergängen und dunstigen Farben gefällt der Künstlerin. Es ist die Suche nach dem Schleierhaften, bei dem man zwischen beiden eine Verbindungslinie ziehen könnte. Ein Satz von ihm wird ihr gefallen:

„indistinctness is my forte.“²

Undeutlichkeit ist meine Stärke.

Die Aussagen ihrer Werke sind nach meinem Empfinden ebenfalls undeutlich und lassen Räume für Interpretation. Sie selbst mag Räume und Zwischenräume und unvollendete Geschichten. *Etwas Mehr* – etwas schleierhaft.

Und es geht meiner Ansicht nach bei der Beschreibung ihrer Bildwelten auch um den Surrealismus. Um die Inspiration durch den Traum und die Absurdität. Durch den Kontrollverlust der Vernunft. Mir fällt ein Handzettel aus dem Büro für surrealistische Forschung in Paris ein, der exakt 100 Jahre alt ist³. Heute kann er als Appell an die Eltern ihrer Schüler verstanden werden. Er könnte von ihr stammen:



„PARENTS! racontez vos rêves à vos enfants“. Eltern! Erzählen sie ihre Träume ihren Kindern. Ihre Kunst wird traumreicher und weniger verkopft – bisweilen unfertig aber im Ergebnis besser. Und ihre Träume werden teilweise auch von einer künstlichen Intelligenz produziert. Eine Inspirationsquelle, die alles andere als vernünftige Bildwelten generiert. *Etwas Mehr* – mehr Träumerei.

Ihre Motive bleiben weiterhin menschlich – vorwiegend zumindest. Es gibt die Frau. Sie überwiegt in den Bildern. Etwas freizügiger, dominanter, lasziver. *Etwas Mehr* – mehr Weiblichkeit. Ihre Frauen verführen und sie tanzen. Es sind „Showgirls“. Auch Eva Konz tanzt im Übrigen selbst sehr gerne. Es kommen aber auch langsam männliche Wesen auf das Papier oder die Leinwand. Die sind eher nachdenklich oder vielleicht auch unterwürfig. Ob sie damit *Etwas Mehr* Gleichberechtigung in ihren Werken anstrebt, bleibt unklar. Und wir sehen auch vermehrt Kinder. Für die Künstlerin ist letzteres nichts Neues. Kinder sind seit jeher ein Thema und auch ihre Zulassungsarbeit behandelte Kinder in der zeitgenössischen Kunst.

Persönlich muss ich mich vor ihren Motiven immer wieder fragen: Ist das ein Mann oder ist das eine Frau? Ist das ein Kind oder ist das ein Greis? Oftmals ist die emotionale Wirkung auf mich ambivalent, in sich widersprüchlich. Die menschlichen Ausdrücke schwanken zwischen kindlich frei und bedrohlich gefangen, zwischen männlich stark und androgyn zart, zwischen verletzlich feminin und dominant beunruhigend. *Etwas Mehr* also – mehr Widersprüche.



Neben den menschlichen Kreaturen begegnen uns auch reale oder surreale Tierwesen. Es sind Fische, besondere Karpfen und Waller sowie manch Vogel, ein Huhn oder ein Rabe und sehr auffällig: viele Schwäne. Natürlich Schwäne. Schwäne leben hauptsächlich aquatisch – ihr zuhause ist überwiegend im Wasser. Der majestätische Wasservogel ist ein Symbol für die Erhabenheit des Geistes und eine Allegorie, eine Versinnbildlichung für die Reinheit.



Im letzten Jahr sah ich in der Kunstsammlung NRW die wunderbare Hilma af Klint⁴, der Leitstern und die Erfinderin der Abstraktion. In deren Bilderserie „Der Schwan“ können wir von einem Bild zum Nächsten beobachten, wie sich zwei kämpfende Schwäne verwandeln: Aus Anstrengung wird Harmonie; aus Gegenständlichkeit wird Abstraktion. Diese Verwandlung erkennen wir bei Eva Konz eben-

falls, die bei Rolf-Gunter Dienst, einem prägenden Vertreter der strengen, konkreten Kunst studierte. Wir sehen abstrakte, fast konkrete Werke aus Kreisen und Quadraten, die für mich wie Luftblasen aus ihren tiefen Gewässern emporströmen. Allerdings geht die Verwandlung bei ihr in die eher umgekehrte Richtung: Von der Abstraktion in die Gegenständlichkeit. Weniger verkopft – *Etwas Mehr* Spontanität.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal zurück zum Wasser kommen. Die Künstlerin hat sich, sagt sie selbst, stilistisch gefunden. Es ist die Tuschelavur, die weithin den Takt angibt. Sie experimentiert aber auch mit anderen Lavierungen: mit Acryl und mit Öl. Sie geht einen Schritt weiter.

Heraklit formuliert in seiner Flusstheorie, dass neben der vernunftgemäßen Weltordnung noch ein natürlicher und dynamischer Prozess existiert: Ein beständiger Wandel. „Panta rhei.“ Alles fließt.

*alles fließt
nichts bleibt*

*bleibt nichts
fließt alles*

dichtete ich vor ein paar Jahren⁵. Aus der „Sammlung von Etwas“ wird „*Etwas Mehr*“. Es wird alles etwas frivoler, etwas widersprüchlicher, etwas spontaner. Die Konstante dabei ist weiterhin das fließende Wasser. Der Wasseranteil bleibt in ihrer Kunst sehr hoch. Die Lavur als fließende Verteilung der Farbpigmente. Diffuse Übergänge und auflösende Konturen. Es geht um die Beherrschung des Wassers. Vielleicht auch um die Überwindung der Angst.

Tauchen wir gemeinsam ein. Trägt uns das nasse Element? Oder zieht es uns nach unten? In eine andere Welt? Und wo ist eigentlich unten? Und wo oben? Wo ist die Grenze, der Horizont? Es verbleiben *Etwas Mehr* Fragen. Kunst stellt Fragen. Die Kunst von Eva Konz stellt Fragen.

Lassen sie uns gemeinsam am heutigen Abend Antworten finden. Ich wünsche allen sehr viel Freude dabei. Vielen Dank.



Volker Seitz

Unternehmensberater und Dichter
Vorsitzender Kunstverein Hochfranken Selb

¹ Der konkrete Text, hier sind die beiden letzten Wörter großgeschrieben, wurde Anfang Februar 2024 verfasst. Schon damals gab es eine Variante: Das Wort „mehr“ wurde Ende Februar 2024 durch das Wort „meer“ ersetzt.

² Das Zitat ist zu finden in: Walter Thornbury, „The life of J.M.W. Turner, R.A.“, London 1862, vol. II, p. 243

³ Der Handzettel (Papillon) aus dem Jahr 1924/25 ist z.B. in folgender Publikation dargestellt: Cathrin Klingsöhr-Leroy, „Surrealismus“, Köln 2009, S. 9.

⁴ Die Ausstellung (vom 16.03. bis 11.08.24 in der K20 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf) wurde von folgender, hervorragender Publikation begleitet: Julia Voss und Daniel Birnbaum, „Hilma af Klint und Wassiliy Kandinsky träumen von der Zukunft“, Frankfurt 2024. Die beiden Ölbilder „Der Schwan Nr.2“ (151,0cm x 149,0cm, 1914) und „Der Schwan Nr.17“ (150,5cm x 151,0cm, 1915) werden dort auf den Seiten 91 und 93 gezeigt.

⁵ Das konkrete Gedicht „alles fließt“ wurde im November 2018 geschrieben. Hier werden die ersten beiden Strophen wiedergegeben. Das Gedicht beschäftigt sich mit der kosmologischen Flusstheorie von Heraklit von Ephesos (* um 520 v. Chr.; † um 460 v. Chr.). Folgende knappe Interpretation geht auf Platon (428/427 v. Chr.; † 348/347 v. Chr.) zurück: „Alles fließt und nichts bleibt; es gibt nur ein ewiges Werden und Wandeln“.